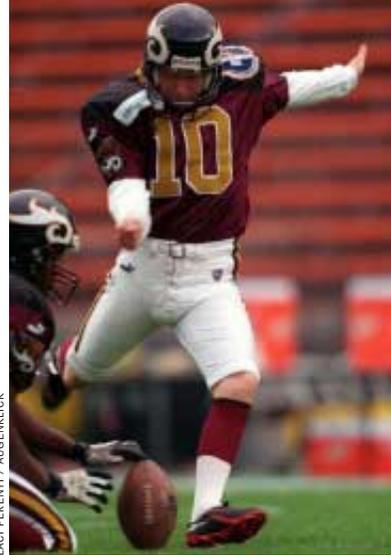




Rhein-Fire-Teammitglied Burgsmüller: „Nach einer Sekunde kommen die Prachtkerle auf mich zugeflogen“



PATRICK STOLLARZ / ACTION PRESS

AMERICAN FOOTBALL

„Zwei Schritte vom Ei zurück“

Der ehemalige Fußball-Profi Manfred Burgsmüller über seine letzte Saison als Kicker in der europäischen Football-Liga

Burgsmüller, 52, schoss als Fußball-Profi 213 Tore in 447 Bundesliga-Spielen. Seit 1996 ist der Inhaber einer Vermarktungsagentur Kicker beim Düsseldorfer American-Football-Team Rhein Fire.

SPIEGEL: Herr Burgsmüller, Sie kommen während eines rund dreistündigen Football-Spiels für nur rund zwei Minuten zum Einsatz. Müssen Sie danach duschen?

Burgsmüller: Klar, es sind zwar nur fünf, sechs Kicks maximal, für die ich aufs Feld laufen muss. Aber ich muss mich ja ständig auf einen möglichen Einsatz vorbereiten. Am Ende bin auch ich kaputt – vom permanenten Warmhalten am Rand.

SPIEGEL: Und darum wollen Sie am Ende der gerade begonnenen zweimonatigen Saison in der NFL Europe mit Ihrer zweiten Sportler-Karriere Schluss machen – mit 52 Jahren?

Burgsmüller: Ich wollte ja eigentlich erst mit 60 aufhören. Aber im Ernst: Es ist ja meine siebte Saison. Wenn ich mit 25 Jahren angefangen hätte, käme ich jetzt sicher pro Kick so um die zehn Yards weiter. Mit 27 hätte ich dann vielleicht noch mal den Ehrgeiz entwickelt, es in die amerikanische NFL zu schaffen. Aber jetzt, wenn Ende der Saison auch noch das Düsseldorfer Rheinstadion abgerissen wird, ist es einfach ein guter Zeitpunkt, Adieu zu sagen.

SPIEGEL: Als Sie bei Rhein Fire in Düsseldorf begannen, waren Sie vor allem ein PR-Gag. Hat sich das mit den Jahren geändert?

Burgsmüller: Ich war damals Repräsentant des Ausrüsters Reebok, der auch Sponsor der Liga war. Ende 1995 bekam ich den Auftrag, einen früheren Bundesliga-Fußballer zu finden, der in Düsseldorf den

Kicker macht. Irgendwie sind wir dann auf mich gekommen. Aber PR hin oder her – ich wollte nicht die Lachnummer sein. Ich wusste: Wo Zuschauer im Stadion sind, kann ich mir keine Flops erlauben. Ich musste das Ei vernünftig durch die Stangen kriegen. Also habe ich richtig trainiert.

SPIEGEL: Sie waren Nationalspieler und Deutscher Meister mit Werder Bremen. Was war die größte Umstellung beim Wechsel vom runden Spielgerät zum Ei?

Burgsmüller: Als Fußballer ist man gewohnt, dem geschossenen Ball hinterherzugucken. Beim Football dagegen muss man den Kopf



Bremer Fußball-Profi Burgsmüller (l., 1986) „Ganz solide geworden“

unten lassen, sonst trifft man das Ei nicht richtig. Anfangs habe ich mein Helmgitter durch einen Faden mit der Gürtelschnalle verbunden und bin in so einer erzwungenen Bänderstellung über den Platz gerannt. Bis irgendwann der Kopf automatisch unten blieb – vermutlich, weil ich schon eine Verkrümmung am Hals bekam.

SPIEGEL: Hat Ihnen die mehr als 20-jährige Bundesliga-Erfahrung als Fußballer denn gar nicht geholfen?

Burgsmüller: Doch, natürlich. Ich habe so ein Rhythmus- und Distanzgefühl. Die amerikanischen Kicker müssen dagegen alles genau ausmessen: zwei Schritte vom Ei zurück und eineinhalb zur Seite. Wenn die sich verrechnet haben, verschießen sie.

SPIEGEL: Ist ein Kick für Sie wie früher Elfmeter zu schießen?

Burgsmüller: Von wegen. Beim Strafstoß im Fußball liegt die Pille auf dem Punkt, und keiner stört dich. Beim Kick kommt jedoch erst mal ein Wurf nach hinten, der so genannte Snap, und der Holder muss das Ei fangen und mir sauber zurechtstellen. Dann komme ich mit meinen eineinhalb Schritten Anlauf. Ich habe 1,2 bis maximal 1,3 Sekunden Zeit – dann kommen diese 150-Kilo-Prachtkerle auf mich zugeflogen. Manchmal passt irgendetwas nicht genau, ich werde getackelt und liege nach dem Kick auf der Nase.

SPIEGEL: Nachdem sich die gegnerischen Kolosse auf Sie 70-Kilo-Hänfling gestürzt haben?

Burgsmüller: Ich muss mich auf unsere schweren Jungs von der Offense Line verlassen. Die sollen die Gegner blocken. Deswegen muss ich meinen Job gut machen. Denn wenn ich nie treffe, sagen die irgendwann: Lass den Kleinen seinen Dreck alleine machen. Für die ist es ohnehin ungewöhnlich, dass da ein 52-Jähriger spielt, der als Kultfigur gilt.

SPIEGEL: Als Fußballer hatten Sie den Ruf des Schlitzohrs, bis Sie mit 40 Ihre Karriere bei Werder Bremen beendeten. Tricksen Sie auch als Kicker?

Burgsmüller: Ich bin in dieser Hinsicht ganz solide geworden. Sämtliche Züge sind ja beim American Football einstudiert. Der Einzige, der mal etwas aus dem Bauch entscheiden kann, ist der Quarterback. Schade, denn früher hab ich ja gern mal ein Ding gedreht. Dem Kaiserslauterer Torwart Gerry Ehrmann habe ich mal den Ball beim Abschlag weggehauen.

SPIEGEL: Regelwidrig mit der Hand!

Burgsmüller: Ach ja? Ich kann mich nicht genau erinnern. INTERVIEW: JÖRG KRAMER